



BULLI-RESTAURIERUNG

EINFACH MAL CAMPING WAGEN



Norbert Hilger genießt die freie Zeit im Grünen mit Tochter Merle und Ehefrau Helga Gillich neben einem seiner VW Campingwagen

Norbert Hilger restauriert, womit andere Urlaub machen. Uns hat er erzählt, was ihn an den alten VW Campingwagen so begeistert

Alles begann vor knapp fünf Jahren mit einer Wanderung durch den Schwarzwald. Norbert Hilger wurde von einer Freundin gebeten, einen Campingbus zu finden. Sie selbst verstehe nicht viel davon, deshalb müsse das bitte jemand mit dem nötigen Fachwissen übernehmen. Hilger machte sich auf die Suche, fand einen VW T2 mit Westfalia-Ausstattung. Der Reisebulli begeisterte ihn so sehr, dass er sich ebenfalls einen zulegte. Nun hatte er

einen Campingwagen – und eine Geschäftsidee.

Norbert Hilger, 56, ist ausgebildeter Kaufmann und Betriebswirt. Seit vielen Jahren arbeitet er als Unternehmensberater, Ende der 1990er verbrachte er eines davon in den USA, wohnte elf Monate am Stück im Hotel. Ein einschneidendes Erlebnis. Er wollte nicht mehr in Hotelbetten schlafen, sondern sein eigenes kleines Zuhause bei sich haben. Zurück in Deutschland, kaufte er einen VW T3

Joker, mit dem die Liebe zu den kongenialen Westfalia-Ausstattungen entflammte. Der T3 war Reisemobil, aber auch Arbeitstier. Im Urlaub bot er der vierköpfigen Familie ausreichend Platz, im Alltag transportierte er Werkstoffe für den Hausbau in Grafenau. Norbert lacht. „Beide Töchter sind im Bus aufgewachsen. Wenn wir losfahren, schlafen beide ein. Das ist heute noch so.“ Bei Westfalia begeistert ihn vor allem die Raumnutzung. Dass auf kleinster Fläche alles ►



FOTOS: A. EMMERLING (4)

Die Werkstatt befindet sich im ehemaligen Kuhstall des alten Bauernhauses. Die mobile Hebebühne kann auch ins Freie geschoben werden



In einer Halle warten unrestaurierte Bullis auf ihre Wiederauferstehung und restaurierte auf ihre neuen Besitzer. Alte Prospekte zeigen, wie man stilvoll im Campingwagen lebte: Gekocht wurde unter der offenen Heckklappe im Petticoat



Notwendige untergebracht werden könne, das sei typisch für Westfalia. Und mit einem Bulli, sagt er, fange der Urlaub doch schon vor der Haustür an.

Auf die ersten, privaten Anfragen folgten bald welche aus dem erweiterten Bekanntenkreis – und Norbert Hilger investierte in seine Geschäftsidee. Den Stall in seinem alten Bauernhaus in Grafenau hatte er bereits zu einer Werkstatt umgebaut, also mietete er noch eine Halle dazu und taufte seine Firma „Garagen-glück“. Der Plan: die Leidenschaft für VW Campingwagen von Westfalia zum Beruf zu machen. Seine Arbeit umfasst zwei Bereiche: Da ist zum einen das sogenannte Scouting, also der Auftragskauf. Ein Kunde sucht einen Campingbus und beauftragt Hilger, ein geeignetes Exemplar zu finden, das einen zuvor festgelegten Preis nicht überschreitet. Findet Hilger einen passenden Bus inklusive seiner Provision und Auslagen, schlägt er zu. Anschließend wird der Bulli technisch überholt. Häufig sind das Arbeiten an Fahrwerk, Bremsen und Lenkung sowie kleinere Ausbesserungen an der Innenausstattung. Und zum anderen gibt es die Komplettrestaurierung. Dann kauft Norbert Hilger auf eigene Faust einen Campingwagen, zerlegt ihn vollständig und verteilt die einzelnen Komponenten an entsprechende Gewerke: ein Karosseriebauer übernimmt die Blech- und Lackarbeiten, ein Getriebebauer überholt das Getriebe, ein Motorenbauer den luftgekühlten Boxer, ein Schreiner baut die Innenausstattung, und ein Wohnmobilausstatter liefert die passenden Matratzen. Gemeinsam mit seiner Frau Helga Gillich, 51, ent- ▶

„DIE CAMPINGWAGEN SIND IM OLDTIMER-SEGMENT SEHR AUSSERGEWÖHNLICH – UND WERTHALTIG.“



In der Werkstatt gibt es alles auf Vorrat - von originalen Blaupunkt-Radios bis hin zu überholten Rundinstrumenten



Über der verstellbaren Rückenlehne der Fahrersitzbank lässt sich ein Segeltuchbett für Kinder einspannen



Typisch für Westfalia ist die geniale Nutzung des gesamten Raums - auch wenn er noch so klein ist



FOTOS: A. EMMERLING (6)

Beim SO34 ist die Sitzgruppe u-förmig ausgerichtet, ein Drehtisch lässt sich in der Mitte montieren

scheidet Norbert Hilger über Ausstattung, Farben und Stoffe des Interieurs und baut am Ende alles wieder zusammen. Das kann ein, manchmal auch ein- einhalb Jahre dauern. Anschließend verkauft er einen Campingwagen, der zwar seinen Preis hat, dafür aber auch keine Wünsche mehr offen lässt.

Westfalia setzte schon auf das Thema Camping, bevor VW das Wiedenbrücker Unternehmen damit offiziell beauftragte. 1953 brachte Westfalia die „Campingbox“ auf den Markt. Die Truhe konnte ohne Montage in den Wagen gestellt werden und beinhaltete Klapptisch, Holzunterlagen und Polster für den Bettenbau, Schubladen, Gaskocher, Waschschrank für die linke Klapptür, Sonnensegel und einiges mehr. Sie verwandelte den VW Transporter in ein „Landhaus auf Rädern“. Fünf Jahre später, 1958, erkannte Volkswagen die Vorteile eines ab Werk ausgebauten Reisewagens, vor allem dessen Exportchancen. Da der Caravanhersteller Dethleffs den Begriff „Camper“ bereits nutzte, musste ein Name für das Modell SO23 gefunden werden. Es war die Geburtsstunde des „VW Campingwagen“. Mit dem SO34, der 1961 auf den Markt kam, wurde erstmals ein Wohnmobil mit Möbelflächen aus Kunststoff gefertigt. Die hellen, freundlichen Farben der Innenausstattung und der sogenannte „Flip Seat“, eine verstellbare Rückenlehne der Fahrersitzbank, fanden vor allem in den USA viele Anhänger. Der Campingwagen wurde in großen Stückzahlen in die Staaten exportiert.

Doch was machte den bunten Reisebulli in den USA so beliebt? Ein Campingwagen kostete Ende der 1950er ▶



Dieses Vorher/nachher-Bild zeigt eindrucksvoll, was aus einem vergessenen VW Campingwagen werden kann

„DER CAMPINGWAGEN HAT ALLES, WAS MAN ZUM MOBILEN REISEN BRAUCHT.“



Zwischen den Schränken im Heck kann der mobile Gaskocher stehen – oder ein Kleinkind schlafen

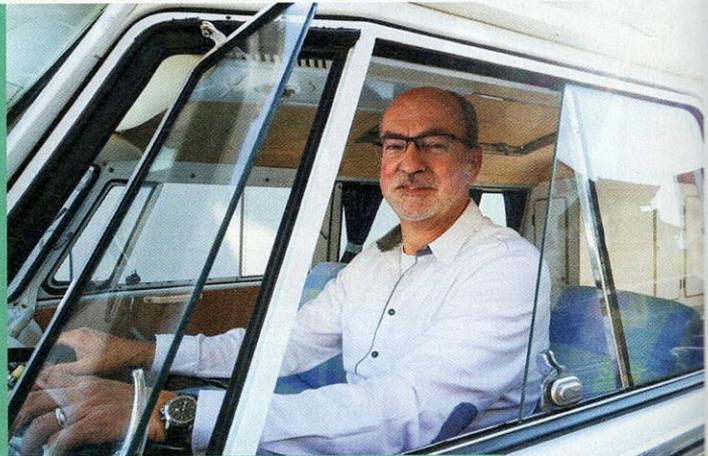


Auf der ausgeklappten Sitzbank können zwei Personen liegen. Die Füße haben unter der hochgeklappten Rückenlehne der Fahrerbank Platz



Der private Campingwagen der Hilgers (ein 5044) dient als Referenzbus und ist ansonsten stets im Einsatz - und natürlich unverkäuflich

„ES IST DAS FAHRERLEBNIS. DER URLAUB FÄNGT SCHON VOR DER HAUSTÜR AN.“



Norbert Hilger hat sich mit seiner Firma Garagenglück einen Traum erfüllt - und möchte Gleichgesinnte glücklich machen

FOTOS: A. EMMERLING (2)

ca. 8000 DM. Das war viel Geld. Das Verhältnis des Dollar zur D-Mark betrug zu dieser Zeit etwa 1:4, was die Busse in den Staaten erschwinglicher machte. Hinzu kam das clevere Marketing in den USA. Während die heimischen Werbespots ganz auf die Vernunft und die Wirtschaftlichkeit des kleinen Busses setzten, waren die Spots in den Staaten unterhaltsam und mit cooler Musik unterlegt, sie passten zu dem aufkeimenden Freiheitsgefühl der frühen Hippies. Tatsächlich war der T1 so erfolgreich, dass Westfalia und VW ab 1963 Probleme hatten, die große Nachfrage in Übersee zu bedienen.

Hilger kauft nur Busse, die bereits in Europa stehen, auch wenn sie Exportware aus den USA sind. „Finde ich einen europäischen Bulli, ist er meine erste Wahl. Aber das ist nicht sehr realistisch“, sagt er. Von den Exemplaren, die hier geblieben sind, ist nicht mehr viel übrig. Norbert Hilger weiß, warum das so ist: „In den USA stellt man ein Fahrzeug einfach mal hinters Haus oder in einen Schuppen, wenn man es nicht mehr braucht. Bei uns gerät ein ausgemustertes Fahrzeug viel schneller in die Presse.“

Und dann ist da ja auch noch das Rostproblem, unter dem nahezu alle

T1 und T2 leiden. Zwar sind qualitativ gute und dicke Bleche verbaut, allerdings ohne jede Konservierung. Bei der Komplettrestaurierung durch Hilger und seine Partner werden diese Bleche hohlraumversiegelt und Unebenheiten aufgezinnt. Der Rest wird originalgetreu wiederaufgebaut. Norbert Hilger hat seine Leidenschaft für VW Campingwagen zum Beruf gemacht. Er brennt dafür, auch wenn er weiß, dass der Markt an T1 und T2 endlich ist. „Vielleicht“, sagt er, „werde ich mich bald an den VW T3 Joker wagen.“ Luftgekühlt natürlich.

Margret Meincken